

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 18.

Donnerstag, den 11. Februar

1892.

Es ist eine Reihe von Fällen zur Kenntniß des königlichen Ministeriums des Innern gelangt, in denen **in aus Amerika eingetrossenen Sendungen** von Schweinefleisch (Speckseiten, Schinken) und zwar auch in solchen Sendungen, welche mit der in § 1 der Kaiserlichen Verordnung vom 3. September 1891, betreffend die Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs, erforderlichen amtlichen Bescheinigung versehen waren, **lebende Trichinen** vorgefunden worden sind.

Da in Amerika ein Zwang zur Trichinenschau nicht besteht und die in § 2 der Verordnung vom 21. Juli 1888 (Ges.- und Verordn.-Bl. S. 184) enthaltene Vorschrift der Untersuchung durch einen verpflichteten Trichinenschauer auch für das aus Amerika eingeführte Schweinefleisch unverändert in Geltung geblieben ist, so sind alle diejenigen Personen, welche amerikanisches Schweinefleisch nach Sachsen einführen, für unbedingt verpflichtet zu erachten, dasselbe nach Maßgabe dieser Vorschrift in Sachsen durch einen verpflichteten Trichinenschauer auf das Vorhandensein von Trichinen untersuchen zu lassen, bevor sie als berechtigt angesehen werden können, dasselbe feilzubieten oder zur menschlichen Nahrung zu verabreichen beziehentlich zu überlassen.

Personen, welche aus Amerika eingeführtes Schweinefleisch ohne vorherige Untersuchung durch einen verpflichteten Trichinenschauer in Sachsen feilhalten oder zur menschlichen Nahrung verabreichen beziehentlich überlassen, sind daher nach § 11 der letztgenannten Verordnung zu bestrafen.

Es wird dies hiermit anordnungsgemäß zur Kenntniß der Gemeindebehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes gebracht.

Weiter will das königliche Ministerium des Innern über das Ergebnis der ausgeführten Untersuchungen amerikanischen Schweinefleisches und insbesondere darüber unterrichtet sein:

„ob und zu welchen Bruchtheilen die untersuchten Sendungen amerikanischen Schweinefleisches aus Schinken, Speckseiten oder sonstigen Fleischwaren bestanden und welche Bruchtheile der einzelnen Sendungen sich als trichinös erwiesen haben.“

Die Herren Bürgermeister von Grünhain und Johanngeorgenstadt, sowie die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher werden daher hiermit veranlaßt, über das Ergebnis der in ihren Bezirken vorgenommenen Untersuchungen amerikanischen Schweinefleisches in jedem Falle nach der obenangegebenen Richtung hin bis auf weitere Anordnung

**allvierteljährlich**

und das erste Mal bis längstens **den 10. März dieses Jahres** Anzeige anher zu erstatten.

Schwarzenberg, den 4. Februar 1892.

**Die königliche Amtshauptmannschaft.**

Fehr. v. Wirking.

Nr.

### Anmeldungen

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat April beginnenden ersten Bauabschnitte gewünscht wird, **spätestens bis zum 1. März** bei dem Postamt in Eibenstock schriftlich anzumelden.

**Später eingehende Anmeldungen können erst im zweiten, im Monat September beginnenden Bauabschnitte berücksichtigt werden.**

Einer Erneuerung der hier bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 6. Februar 1892.

**Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.**

Walter.

### Der Erlaß Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen,

welchen derselbe in seiner Eigenschaft als kommandirender General des königl. sächsischen Armeekorps anlässlich mehrerer zu seiner Kenntniß gekommener unmenschlichen Soldatenmißhandlungen im Sommer vorigen Jahres an die ihm unterstellten Regimentskommandeure erließ und welcher vor kurzem zweifellos infolge eines Vertrauensbruches in die Öffentlichkeit gekommen und natürlich von den sozialdemokratischen Blättern zu ihren Hezzwecken ganz gehörig ausgebeutet worden ist, stand in der am vergangenen Freitag stattgefundenen Sitzung der Budgetkommission zur Diskussion. Der sächsische Militärbevollmächtigte Oberst v. Schlieben erklärte, daß dieser Erlaß in Wirklichkeit existire, und beklagte die demselben zu Grunde liegenden Thatsachen.

In der letzten Nummer d. Bl. wurde bereits mitgeteilt, wie sich der sächsische Kriegsminister v. d. Planitz zu einem Vertreter der Presse diesem Erlasse gegenüber ausgesprochen hat und welcher Art sich der Reichstag in seiner letzten Freitagssitzung mit der Angelegenheit beschäftigt hat.

Wir hatten bisher von der Veröffentlichung der Einzelheiten des Erlasses abgesehen, da wir in Berücksichtigung der Quelle, aus welcher die Nachrichten flossen, erst abwarten wollten, ob sich auch alles bestätige. Dies letztere ist nunmehr eingetreten, und wir halten es nun für unsere Pflicht, unsern Lesern die Thatsachen zu berichten. Höchst bedauerlich ist nur die Art und Weise, in welcher die Umsturzapostel daraus Kapital zu schlagen suchen, anstatt das energische Vorgehen Sr. kgl. Hoheit gegen solche Mißstände anzuerkennen. — Die der Verfügung zu Grunde liegenden Thatsachen sind nach dem Wortlaut derselben folgende:

Rehrfach ergeben die Akten, daß die Rekruten, sowie auch ältere Leute Wochen, ja Monate lang mit einer gewissen Regelmäßigkeit in jeder Woche mehrmals, oft auch täglich, und zwar meist bis zu 50 Hieben „geschlagen“ und zu den bis zur Ermattung fortgesetzten Übungen des Kniebeugens, des Gewehr- und Schmelzstreckens gezwungen worden sind. Dabei haben sich die betreffenden Unteroffiziere und Gefreiten dermaßen vergessen, daß sie die fraglichen Mißhandlungen in Gemeinschaft mit Untergebenen ausgeführt oder auch in eigenmächtiger Annahme einer Strafgewalt ihren Untergebenen befohlen haben, gewisse körperliche Züchtigungen vorzunehmen. Derartige Zustände sind namentlich beim Füshartillerieregiment Nr. 12 und beim 6. Infanterieregiment Nr. 105 hervorgetreten. Auf einen hohen Grad der eingerissenen rohen Gesinnung und Gefühlllosigkeit lassen unter vielen anderen besonders nachstehende Fälle schließen. — Unteroffizier Zwarg

(3. Kompagnie Füshartillerieregiment Nr. 12) schon dadurch strafbar, daß er Gewehrstrecken in der Frühstückspause und des Abends, als er bereits zu Bette lag, sich von Erlassreferenten und zwar bis zu 500 mal vornachien ließ, stellte eines Tages einen Kaps voll heißen Kaffees auf einen Stuhl, welchen der Referent Hunger auf- und abwärts zu strecken hatte, und ließ das Strecken so lange fortsetzen, bis der Kopf herunterfiel und der heiße Kaffee dem Hunger über Gesicht und Körper lief. — Der Obergefreite Hoffmann (1. Kompagnie Füshartillerieregiments Nr. 12) ließ dem Kanonier Dohert fast täglich mit dem Stiefelschaft oder mit dem Säbelkoppel, und zwar stets in Gemeinschaft mit einem anderen Gefreiten, Diebe, öfters bis zu 100 und 150 verabsolgen und wiederholt langdauernde Gewehrübungen machen. Als er einmal eine solche Übung unter lautem Zählen 1889 mal hatte wiederholen lassen, fiel Dohert in Ohnmacht und mußte vom Lazarethgehülfen in Behandlung genommen werden. — Unteroffizier Weiße (1. Kompagnie Füshartillerieregiments Nr. 12) befahl eines Tages dem Kanonier Lorenz, sich wegen Unachtsamkeit beim Exerzieren über den Schemel zu legen. Auf dessen Bitte, erst einmal austreten zu dürfen, versetzte er ihm mit der Ausrufung: „erst müße er seine Schläge haben“, vermittelst des Leibriemens 30 Schläge auf das Gesicht, ließ ihn, als er nicht länger liegen blieb, durch andere Leute wieder auf den Schemel legen und den Mund zuhalten, gab ihm, da er nicht ordentlich lag, einen Fußtritt und setzte dann das Schlagen fort. Infolge dieser Behandlung erkrankte Lorenz an einem Blasenleiden, welches seine Aufnahme in das Lazareth nothwendig machte. — Unteroffizier Jehme (1. Kompagnie Füshartillerieregiments Nr. 12) ließ im Januar 1890 sämtliche Mannschaften seiner Korporalschaft in der Nacht aufstehen und mit Helm und Seitengewehr, sonst nur mit dem Hemd bekleidet, eine halbe Stunde lang Lauffschritt üben. Derselbe Unteroffizier ließ die ihm untergebenen Rekruten sich Cigarren anzünden und mit dem brennenden Cigarren im Munde so lange Lauffschritt ausführen, bis er langsam bis 50 gezählt hatte, verlangend, daß dann die Cigarren aufgeraucht sein müßten. An einem Abend mußten, als Jehme bei seinem Abendbrot saß, seine sämtlichen Mannschaften 1800 mal Kniebeuge mit gleichzeitigem Schemelstrecken machen. — Der Gefreite Liebing, ebenfalls der 1. Kompagnie Füshartillerieregiments Nr. 12, befahl eines Morgens, selbst noch im Bette liegend, dem Rekrut Bischof, vor ihm Schemel zu strecken, gab ihm, als es zu langsam ging, mehrere starke Ohrenschellen und setzte, nachdem die Übung etwa eine Stunde gedauert hatte und Bischof bereits im höchsten Grad ermattet war, einen zweiten Schemel auf den ersten mit dem Verlangen, daß Bischof beide Schemel weiter strecken solle. Da dieser aber infolge der großen Anstrengung hierzu Körperlich nicht mehr im Stande und in starken Schweiß gerathen war, übergoß Liebing den Bischof mit einem Krug kalten Wassers, schlug ihm mit dem Leibriemen über den Kopf, daß blutige Verletzungen entstanden, und bearbeitete ihn schließlich so lange mit der Kloppschelle, bis dieselbe zerbrochen, Bischofs Beine angeschwollen und mit Schwielen bedeckt waren. Infolge dieser Behandlung war Bischof am Nachmittag noch so schwach, daß er umfiel und fiebernd in das Lazareth gebracht werden mußte. — Unteroffizier Lohel (4. Kompagnie 105. Regiment) schlug dem Soldaten Reubert infolge eines Fehlers beim Griffemachen des Gewehrs so stark auf die linke Schulter, daß das linke Schlüsselbein eine Fraktur, verbunden mit einer sehr schmerzhaften, den Gebrauch des linken Armes auf lange Zeit

hindernden Knochenanschwellung erlitt. Lohel verhinderte dann mehrere Tage hindurch die Krankmeldung Reubert's, machte, um sich der voraussehenden Strafe zu entziehen, einen Selbstmordversuch und gab schließlich, obwohl selbst schwer verwundet, dem Lazarethgehülfen Ritter, welcher die Mißhandlung Reubert's entdeckt und gemeldet hatte, noch Faustschläge ins Gesicht. — Sergeant Pflug (7. Kompagnie 104. Regiment) gehört zu denjenigen Unteroffizieren, die in ganz besonders unwürdiger und strafbarer Weise ihre Untergebenen zu mißhandeln suchten. Die Rekruten wurden während der ganzen Ausbildungsperiode beinahe täglich in und außer Dienst theils von ihm selbst, theils auf seinem Befehl von anderen Untergebenen geprügelt, mit dem blanken Seitengewehr, mit Holzstäben, Stuhlbeinen, Säbelkoppeln, mit einer besonders dazu präparirten Kloppschelle über alle Theile des Körpers, Kopf, Rücken, Gesicht, Kniekehlen geschlagen und mißhandelt, bisweilen auch an der Brust gefaßt und mit dem Kopf gegen die Wand geworfen. Bisweilen mußten die Rekruten auf die Schränke klettern, oben Kniebeugen machen und erhielten, wenn sie nicht schnell genug hinauskamen, Schläge. Bei einem Appell wurden ihnen die zu fett geschmierten Stiefel im Gesicht herumgerieben; ein anderes mal mußten sie die vorgezeigten schmutzigen Socken an den Zehenden 4-5 Minuten lang austausen. Das Unmenschliche hat Pflug aber geleistet, als er die Rekruten, welche beim Exerzieren die Knie nicht ordentlich durchgedrückt hatten, derart über je zwei Stühle sich legen ließ, daß die Knie hoch lagen, und sich dann etwa 10 Minuten lang auf die Knie setzte und sie durchwuchtete. Als die Leute vor Schmerz laut aufschrien, hielt er ihnen mit der einen Hand den Mund zu, während er sie mit der anderen Bestig ins Gesicht schlug. — Unteroffizier Weisendorf (5. Kompagnie 133. Regiment, Jwidau) hat ähnlich wie der vorgenannte Pflug seine Untergebenen gewohnheitsmäßig gemißhandelt. Sein Verfahren war sogar derartig von ihm festgesetzt, daß er vier Hiebe ein Pfund Wurst nannte und nun halbe, ganze, ja bis zu 5 Pfund Wurst ertheilte, deren Empfang die Rekruten in einem Quittungsbuche dankend bekennen mußten. Rekruten, die nicht sofort das von Weisendorf gewünschte, wie Wasser, Streichhölzer und dergleichen zur Stelle schafften, wurden befehligt, in der Stube oder auf den Schränken bis zur Erschöpfung Kniebeuge zu machen, einmal 100 mal, so daß der Fußboden von dem niedergewonnenen Schweiß naß wurde und die Rekruten nur noch hin und her zu taumeln vermochten. Sehr häufig erhielten sie, wenn sie während des Kniebeugens und Schemelstreckens ermüdeten, Schläge mit einem Rohrstock über Handgelenk und Rücken. Dabei schämte sich Weisendorf nicht, sich Butterkneten vom Brod der Rekruten, Weihnachtstollen und eine Lampe von seiner Korporalschaft schenken zu lassen, Geld von Untergebenen zu borgen und die ihm seitens eines Rekruten zur Ablieferung an die Kompagnie anvertrauten 24 Mark nicht abzugeben, sondern 12 Mark davon in eigenen Nutzen zu verwenden. Unteroffizier Kujan (1. Kompagnie 105. Regiment) hatte unter seinen Rekruten einen Auserst beschränkten, körperlich ungewandten Mann Namens Schwabe. Kujan hieb nun diesen Schwabe nicht nur selber mit dem Stiefelschaft, Halsbinde und anderen Gegenständen über den Kopf, sondern forderte auch seine Untergebenen fast täglich auf, den betreffenden Schwabe wegen mangelhaften Exerzirens durch Schäften zu züchtigen. Als Schwabe, wahrscheinlich aus Angst, seine große Rothpurst einmal in die Hosen gelassen hatte, befahl Kujan dem Schwabe, seinen eigenen Urath zu essen, und ließ den

selben, damit er besser schmecken sollte, durch einen andern Rekruten vorher mit Salz bestreuen. Nachdem Rujan schließlich doch zur Meldung gebracht worden war, bedrohte er seine Mannschaften, sie würden ihr eigenes Todesurtheil unterschreiben, wenn sie über die vorgekommenen Mißhandlungen etwas ausfragten. Es versteht sich, daß derartige Mißhandlungen von den empfindlichsten Folgen für die betreffenden Unteroffiziere begleitet sein müssen. Obwohl die Richter der zur Aburtheilung derartiger Vergehen berufenen Spruchgerichte oft nur zu sehr geneigt sind, strafmildernde Rücksichten zuzulassen, so sind doch beispielsweise bestraft worden: Unteroffizier Weise mit 2 Jahren Gefängnis und Degradation, Obergefreiter Liebing mit 2 Jahren Gefängnis, Obergefreiter Hoffmann mit 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis, Unteroffizier Rehme mit 3 Jahren Gefängnis und Degradation, Unteroffizier Geißdorf mit 4 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation, Sergeant Pflug mit 5 Jahren Gefängnis.

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** In parlamentarischen Kreisen, so schreibt das „V. L.“ verbreitet sich die Kunde, daß Fürst Bismarck doch noch im Laufe der Session nach Berlin kommen werde, allerdings nicht, um im Reichstag „gegen den neuen Kurs“ zu steuern, sondern um im Herrenhause Stellung zu dem neuen Volksschulgesetzentwurf zu nehmen. Die Nachricht trägt eine gewisse innerliche Glaubwürdigkeit in sich. Fürst Bismarck wendet sich, wie man aus den „Hamb. Nachr.“ fast täglich ersuchen kann, mehr und mehr dem gemäßigten politischen Liberalismus zu; er spricht sich gegen die Landrathswahlen, für die Ministerverantwortlichkeit, neuerdings sogar für die Öffentlichkeit im Militärstrafverfahren aus. Man kann daher die Vermuthung auszusprechen wagen, daß sich Fürst Bismarck auch gegen das Konfessionsalitäts-Prinzip des neuen Volksschulgesetzentwurfs erklären dürfte.

— Die Kunzegebungen für und wider den preussischen Volksschulgesetzentwurf mehren sich. So wird aus Halle a. S. berichtet, daß der ganze Lehrkörper der dortigen Universität eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus beschlossen hat, in der die Ablehnung des Volksschulgesetzes gefordert werden soll.

— Eine Reihe **Soldatenmißhandlungen** veröffentlicht die „Neue Badische Landesztg.“ unter Nennung der betreffenden militärischen Vorgesetzten. Unter Anderem soll einem Manne, der eine falsche Wendung machte, auf Befehl eines Vizefeldwebels in's Gesicht gespien worden sein.

— **Apenrade**, 8. Februar. In allen deutschen Kreisen ruft die Nachricht, daß das Kaiserbild in der Schule zu Rangstrup, zwischen Apenrade und Lügumkloster, in einer der letzten Nächte in schändlichster Weise verstümmelt worden ist, Entrüstung hervor. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf fanatische Dänen. Dieselben drangen in das Schulkloster ein, wo sie zunächst Rahmen und Glas entfernten. Dann schnitten sie dem Bilde den Kopf ab. Das entstellte Bild wurde später auf dem Schulwege gefunden. Bisher sind die Thäter noch nicht entdeckt.

— **Frankreich.** Henri Rochefort, der Laternenmann, sagt in seinem „Intransigeant“ bezüglich des Erlasses des Prinzen Georg über Soldaten-Mißhandlungen: „Ich wünschte nur, auch in der französischen Armee ersände einmal ein solcher Ritter Georg, wie ihn die deutsche besitzt! In der französischen Armee kommen tagtäglich dieselben Geschichten vor, aber sie werden vertuscht und zugedeckt. In der deutschen zieht man sie ans Licht und droht den Feinern mit Strafe. Das ist doch immer etwas Gutes, was mit Hoffnungen auf die Zukunft erfüllt. Auch vom Feinde kann man lernen und soll man lernen, und ich möchte wünschen, in dieser Beziehung lernten wir noch von ihm.“

— **Rußland.** Berliner Blätter machten kürzlich Mittheilung von einem Fall schwerer Gehorsamsverweigerung im russischen Heere, welcher dadurch zu einer radikalen Erledigung gelangte, daß der betreffende Offizier die der Insubordination sich Schuldigmachenden einfach niederschloß. Die „Köln. Ztg.“ läßt sich aus Warschau den Vorfall jetzt in folgender Weise melden: Ein Artillerie-Oberst bot seiner Truppe Guten Morgen, worauf alles stumm blieb. Der Oberst bot sodann dem ältesten Unteroffizierfeldwebel persönlich seinen Morgengruß und erschloß diesen, als er den Gruß unerwidert ließ. Aus dem gleichen Grunde erschloß der Oberst einen zweiten Avancirten, worauf sein vor der Frontmitte wiederholter Gruß einstimmig erwidert wurde.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock**, 10. Febr. Am Montag Abend starb an übermäßigem Morphiumgenuß der in hiesiger Apotheke angestellte, in den hohen Zwanziger Jahren stehende Gehülfe Julius Gies aus Warburg. Ob der Genuß des Morphiums ein absichtlicher oder unabsichtlicher gewesen ist, entzieht sich der Beurtheilung.

— **Eibenstock.** Der Anschluß der hiesigen Fernsprecheinrichtung an das Fernsprechnetz des Sächsischen Industriebezirks ist für das Etatsjahr 1892/93 in Aussicht genommen. Das Reichspostamt Berlin schreibt hierüber an den Stadtrath zu Eibenstock:

Berlin, am 30. Januar 1892.

Auf die Eingabe vom 16. Dezember vorigen Jahres wird dem Stadtrath ergebenst erwidert, daß das Reichspostamt be-

reit ist, die Herstellung einer Fernsprechverbindung von Eibenstock nach Zwickau (Sachsen) für das Etatsjahr 1892/93 in Aussicht zu nehmen, sofern die Theilnehmer in Eibenstock sich dazu verstehen, aus dem Betriebe der Verbindungsanlage eine Jahreseinnahme von 2200 Mark auf die Dauer von fünf Jahren sicher zu stellen. Diese Sicherstellung würde in rechtsverbindlicher Form dergestalt zu geschehen haben, daß derjenige Betrag, um welchen die aus den einzelnen Gesprächen auskommenden Gebühren hinter dem gewährleisteten Jahresertrage etwa zurückbleiben sollten, am Schlusse jeden Betriebsjahres zur Postkasse nachgezahlt wird.

Dem Antrage des Stadtraths, von der Gewährleistung einer jährlichen Einnahme abzusehen, vermag das Reichspostamt aus grundsätzlichen Rücksichten nicht Folge zu geben.

Die Theilnehmer in Eibenstock würden zum Sprechverkehr mit denjenigen in Zwickau, Meerane, Reichenbach, Plauen, Grimnitzkau, Leipzig, Glandau und Chemnitz zugelassen werden, wobei für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten wäre.

Dem Stadtrath wird ergebenst anheimgestellt, die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Leipzig, welche nach Vorstehendem verständigt worden ist, von der Entschliessung der Theilnehmer in Kenntniß zu setzen.

— **Eibenstock.** Auf Ersuchen seitens des Vorstandes des hiesigen „Reichstreuen Vereins“ sprach am vergangenen Sonnabend in öffentlicher Versammlung Herr Reichstagsabgeordneter Holzmann im Saale des Felschloßchen.

Redner drückte zunächst seine Freude darüber aus, daß er vor den Wählern in ruhiger Zeit, ohne die Wahlaufregung mit ihrer Verbitterung sprechen könne, und kam dann auf die Haupt-Agitationsmittel der letzten Wahlbewegung zurück. Drei besonders belastende Fehler seien dem früheren Cartell-Reichstag vorgeworfen worden, die fortwährende Steigerung der militärischen Lasten, die Verkürzung der Wahlfreiheit durch Einführung der 5jährigen Gesetzgebungsperioden und die Vertheuerung der Lebensmittel durch Erhöhung der Getreidezölle. Was habe nun der neue Reichstag, der die frühere Cartellmajorität nicht mehr hat, auf diesen Gebieten geleistet? Gleich die erste That war eine Erhöhung der Friedensstärke um etwa 20,000 Mann, wodurch die Haltung des früheren Reichstags glänzend gerechtfertigt sei. Die neue Majorität habe sich den zwingenden Gründen, welche durch die ganze Weltlage Deutschland nöthigen, seine Armee den feindlichen Armeen ebenbürtig zu halten, eben auch nicht verschließen können, wozu sie zu loben sei.

Ein Antrag auf Wiederherstellung der 5jährigen Gesetzgebungsperioden sei bis jetzt von der neuen Majorität noch nicht gestellt, wahrscheinlich, weil sie lieber 5 Jahre als 3 an der Macht blieben.

Ein Antrag auf Herabsetzung der Getreidezölle sei mit 210 gegen 106 Stimmen abgelehnt worden; der neue Reichstag, der unter dem Feldgeschrei „fort mit den Lebensmittelvertheuern“ gewählt wurde, habe also eine festere Majorität für die Getreidezölle als irgend ein früherer. Das sei im Wesentlichen der freisinnigen Agitation zu danken, welche in ihrem Bestreben unter allen Umständen die Nationalliberalen zu befeitigen, überall für Ultramontane, Welsen und Polen, die fast alle Getreidezöllner sind, eingetreten seien. Um diese Thaten zu erreichen, sei also die Beseitigung der Cartellmehrheit nicht nöthig gewesen. Eingehend verbreitete sich Herr Holzmann über den schweren Mißgriff, welcher durch die Angriffe auf die Getreidezölle während der Verhandlungen über die Handelsverträge begangen worden sei. Die Verminderung der Getreidezölle sei das einzige gewesen, was man Oesterreich als Gegenleistung für Ermäßigung seiner hohen Industriezölle habe anbieten können, und da sei es doch unklug und unpraktisch, diese Concession als etwas Wertloses hinzustellen. Der Redner bekannte sich aufs Neue als ein entschiedener Gegner der Getreidezölle. Er habe in seiner ganzen parlamentarischen Laufbahn noch niemals für einen Getreidezoll gestimmt. Die Angriffe auf diese falschen Zölle müsse man aber zu einer Zeit machen, wo man Aussicht auf Erfolg habe und nicht politische Verhandlungen darüber schädige. Es sei falsch, den Freunden der Getreidezölle nur selbstjüchtige Beweggründe unterzuschreiben. Sie hätten ihrerseits auch manchen guten Grund ins Feld zu führen, am ansprechendsten seien ihm immer die Sorge für einen gesunden Bauernstand und die Rücksichten auf die Landesverteidigung gewesen. Wenn er gleichwohl ein so entschiedener Gegner der Getreidezölle sei, so führe ihn dazu die Erwägung, daß in den Zeiten, da der Bauer den Zoll brauchen könne, er ihm nichts nütze, und wenn er ihm nütze, seien ohnehin schon hohe Getreidepreise vorhanden, dann sei eine weitere Vertheuerung unnöthig und schädlich. Hat das Ausland Ueberfluß an Brodfrorn, so schreiben wir ihm die Preise vor und es muß den ganzen Zoll tragen, wenn es zu uns verkaufen will. Haben wir aber, wie in diesem Augenblick, Mangel an Getreide, so schreibt das Ausland uns die Preise vor, und wir zahlen den ganzen Zoll aus unserer Tasche. Auch hier regelt sich der Preis nach Angebot und Nachfrage. Außerdem komme selbst in den Zeiten, wo der Zoll wirkt, der Nutzen nach Professor Conrad nur etwa dem fünften Theil der deutschen Landwirthe zu gut; ein weiteres Fünftel sei ganz unbetheiligt, weil sie genau so viel Brodfrorn bauen, als sie selbst verbrauchen; drei Fünftel aber müssen noch Brod kaufen, hätten also ebenso unter der Theuerung zu leiden, wie der industrielle Arbeiter. Daß sich aber der hohe Getreidepreis im Brodpreis ausdrücke, ergebe schon

die uns Grenzbewohnern wohl bekannte Thatsache, daß das Brod in Böhmen wesentlich billiger sei als bei uns. Wir hätten die Pflicht, für unsere Bevölkerung möglichst gute und billige Lebenshaltung zu sorgen, er wünsche, unseren Arbeitern reichliche Arbeit mit hohen Löhnen und billige Lebensmittel zu beschaffen.

Dazu seien die Handelsverträge notwendig. Früher, als Frankreich mit allen Staaten Tarifverträge hatte und wir durch unsere Meistbegünstigungsverträge an jeder Zollherabsetzung, welche irgend ein Culturstaat eintreten ließ, Theil nahmen, konnten wir uns in Zollsachen ganz freie Hand halten. Nachdem aber alle Staaten ihren Zollschutz wesentlich erhöht haben und alle Tarifverträge gefallen sind, droht für unseren Export eine schwere Schädigung. Es sei ein dankenswerthes Vorgehen unserer deutschen Regierung, daß sie jetzt mit dem Abschluß von Tarifverträgen vorgegangen sei, dadurch wisse unsere deutsche Industrie, mit welchen fremden Zolltarifen sie in den nächsten 12 Jahren zu rechnen habe. Nichts sei schädlicher für unsere auswärtigen Geschäfte, als wenn jeden Augenblick an den Zöllen geändert werde. Ohne Export können wir aber überhaupt nicht leben. Deutschland kann sich mit dem, was sein Boden an Lebensmitteln erzeugt, nicht ernähren. Es muß fremde Lebensmittel kaufen, und dieselben mit den industriellen Erzeugnissen unserer fleißigen Hände bezahlen. Von 1879 bis 1891 sei unsere Bevölkerung von 44 auf 50 Millionen gestiegen, es sei selbstverständlich, daß die inländische Getreideerzeugung nicht in gleicher Weise steigen konnte. Also hieße es, fremdes Getreide kaufen und bezahlen. Thatsächlich exportirt Deutschland jährlich für weit über 3000 Millionen Mark, hauptsächlich fertige Waaren.

Die Handelsverträge seien deshalb auch mit großer Majorität angenommen worden, dabei hätten viele Abgeordnete gegen ihr persönliches Interesse gestimmt, weil sie es für ihre Pflicht gehalten hätten. Er erwähnte dies, weil es neuerdings von gewisser Seite zur Gewohnheit geworden sei, den Abgeordneten des Reichstags schänden Eigennutz vorzuwerfen. Habe Redner doch selbst bei der letzten Wahl die Verdächtigung erfahren müssen, daß er die Befreiung des Holzholzes im Grenzverkehr lediglich im eigenen Interesse vorgeschlagen und durchgesetzt habe. Schleifholz könne als Brennholz eingehen und sei dann ohnehin ohne Zoll. Für die Holzstofffabrikanten habe also die Befreiung im Grenzverkehr keinen oder sehr geringen Werth, man brauche das Holz nur jenseits der Grenze in Meterstücke zu zerschneiden. Aber für die kleineren Sägemühlen, die hart an der Grenze liegen und auf den Bezug böhmischen Holzes angewiesen sind, sei ein Zoll gleichbedeutend mit dem vollständigen Ruin, um diesen Schaden abzuwenden, sei die Befreiung im Grenzverkehr in den Zolltarif aufgenommen worden.

Zum Schlusse mahnte der Herr Redner zu Einigkeit und Abminderung der politischen Gegensätze. Wir sollten uns vor Allem erinnern, daß wir Söhne eines Vaterlandes sind, und daß wir einig fast die Welt regieren können. Zwietracht und Hader aber schwächt uns, und wer weiß, ob wir nicht bald unsere ganze Kraft brauchen, um unser theures Vaterland zu schützen und zu erhalten.

Hierauf wurde folgende Erklärung: „Die Versammlung dankt Herrn Holzmann für seinen Vortrag und hauptsächlich auch dafür, daß er, wie wir wissen, seine Pflicht als Abgeordneter des deutschen Volkes in so hervorragender Weise erfüllt und dabei im Besonderen die Interessen unseres Kreises mit so vorzüglichem Erfolge zu vertreten verstanden hat“, einstimmig angenommen.

— **Leipzig**, 9. Februar. In der vergangenen Nacht stürzte von dem Hause des Stellmachers Pflug in der Langenstraße zu Connewitz die Rück- und die Giebelwand ein. Das Haus war von drei Familien bewohnt, die aber noch rechtzeitig aus dem Schlafe geweckt und dadurch vor schwerem Unheil bewahrt werden konnten. Der Zusammensturz des Hauses ist darauf zurückzuführen, daß das Gebäude überseht worden ist und infolge der in den letzten Tagen herrschenden Kälte, die in das neue Stockwerk eingedrungen ist, den Halt verlor und dadurch zusammengebrochen ist.

— **Schneeberg.** Durch den neuen Handelsvertrag ist der Zoll auf rohen Tüll nicht herabgesetzt worden; er hat seinen Satz von 80 Mt. behauptet. Es ist dies von wesentlicher Bedeutung für die erst seit einigen Jahren in Schneeberg errichtete Tüllfabrik der Firma Gebrüder Lehmann. Dieselbe war die erste derartige Fabrik in Deutschland und ist auch gegenwärtig noch die einzige, da ein gleiches Etablissement in Schneide abbrannte, aber nicht wieder aufgebaut worden ist. Die hiesige Tüllfabrik arbeitet mit einem Arbeiterbestand von rund 100 in und außer dem Hause. Der Betrieb geht Tag und Nacht, so daß die Fabrik sehr leistungsfähig ist. Es kann daher ein sehr erheblicher Theil unseres Bedarfs an baumwollenem Tüll im Inlande hergestellt werden.

— **Wilkau bei Zwickau**, 9. Febr. Dem Beispiele eines kleinen Kohlenwerkes, die Belegschaften nicht anfahren zu lassen, sind gestern zahlreiche, darunter auch große Werke gefolgt. Man erzählt, daß die Lagerbestände auf den einzelnen Schächten so groß

feien,  
teure  
Kohle  
Preis  
Differ  
billig  
am  
figer  
tente  
nicht  
das  
bar  
fan  
leben  
diese  
unfer  
berg  
als  
Berei  
eines  
alten  
in  
gelege  
Des  
mar  
1)  
2)  
3)  
4)  
5)  
6)  
7)  
8)  
9)  
10)  
11)  
12)  
er  
ni  
13)  
er  
14)  
er  
bi

feien, wie seit Jahren nie der Fall gewesen. Spediteure haben sich vielfach schlesische und böhmische Kohlen zugelegt, weil die Werke hier nicht mit dem Preise heruntergehen. Ein Werk ließ sich lieber eine Offerte von 130,000 Karren entgehen, als sie zu billigerem Preise abzugeben.

— Wulda. Der praktische Arzt Kossag war am Mittwoch in der Behausung des Wirtschaftsbefizers Erlar in Dorchemnitz zum Besuche eines Patienten erschienen. Kossag klagte, daß ihm auch gar nicht wohl sei. Bald darauf setzte er sich nieder, um das Rezept für den Patienten zu schreiben; unmittelbar darauf entglitt aber die Feder seiner Hand, er sank um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ende bereitet.

— Es wurde vor einiger Zeit bemerkt, daß in dieses Jahr der 400jährige Geburtstag des Vaters unserer Rechnkunst, Adam Ries, fällt. In Annaberg, woselbst Ries den größten Theil seines Lebens als Receptschreiber verbrachte, erläßt jetzt der dortige Verein für Geschichte einen Aufruf behufs Errichtung eines einfachen, aber würdigen Denkmals für den alten Rechenmeister. Das Grundstück, welches Ries in Annaberg besaß und welches dicht vor der Stadt gelegen ist, führt noch heute den Namen: die Riesenburg.

### Sitzung

des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 3. Februar 1892.

- 1) Der Bezirksausschuß entscheidet, daß der von Louis Bretschneider in Albernau gegen die Wohl des Wegewärters Moriz Hempel als Gemeinderathemitzglied daselbst erhobene Einspruch begründet, erkennt die Zufahrtstraße zur Eisenbahnstation Wolfsgrün als einen öffentlichen Weg nicht an, läßt es bei dem angezeigten Beschlusse des Gemeinderaths zu Ratschau, die Verklündigung allgemeiner Verordnungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilicher Angelegenheit daselbst betr., unter der Voraussetzung, daß gleichzeitige Bekanntmachung an den gewählten drei Stellen erfolgt, bewenden,
- 4) genehmigt  
a. das Anlagenregulativ für Wildenau vorbehaltlich Beachtung der dagegen gezogenen Erinnerungen vorläufig auf 2 Jahre,  
b. die Abänderung des § 2 Absatz c des Schanksteuer-Regulativs für Johannegeorgenstadt,
- 5) genehmigt die von E. C. N. Bretschneider in Oberstüngen nachgesuchte Errichtung einer Schlächtereianlage bedingungsweise,
- 6) constatirt, daß in Bezug auf das Ziehinderwesen besondere Wahrnehmungen nicht gemacht worden sind,
- 7) wählt gemäß der Bestimmung in § 4 des Gesetzes, den Schutz der Waldungen gegen schädliche Insekten betr., vom 17. Juli 1876 die königlichen Oberförster Schreyer in Grünhain und Franke in Schönheide zu Sachverständigen und
- 8) beschließt wegen Zuerkennung der Pensionberechtigung an den Verbands-Revisor zunächst den Verband zu hören,
- 9) beharrt in Bezug auf die Petition um Fortführung der schmalspurigen Eisenbahn von Saupersdorf-Wilzschhaus nach Carlsefeld bei dem in dieser Angelegenheit am 10. Febr. 1890 gefaßten Beschlusse und ist bereit, die Petition warm zu unterstützen, genehmigt die von Hedwig verehel. Vogel in Grünstädtel nachgesuchte Liebertragung der ihrem Ehemann erteilten Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft, sowie zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken auf ihre Person,
- 11) lehnt die Gesuche  
a. Carl Gustav Weißfogel's in Lauter um Erlaubnis zum Bierbrennen,  
b. Otto Günther's in Zelle und Friedrich Moriz Schmidt's in Lauter um Erlaubnis zum Schankbetriebe,  
c. Emil Voigt's in Schwarzenberg um Erlaubnis zum Schankbetriebe in Wildenau  
sämmlich in Mangel örtlichen Bedürfnisses und  
d. das wiederholte Gesuch der Pauline verehel. Sieber in Oberklema um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein in Mangel wesentlicher Veränderung der früheren Verhältnisse ab,
- 12) erteilt zu den nachgesuchten Grundstücksabtrennungen von  
a. Fol. 196 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide,  
b. Fol. 9 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheiderhammer,  
c. Fol. 32 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheiderhammer,  
d. Fol. 118 des Grund- und Hypothekenbuchs für Lauter und  
e. Fol. 26 des Grund- und Hypothekenbuchs für Markersbach,  
bez. bedingungsweise Genehmigung,
- 13) erledigt mehrere Angelegenheiten der Bezirksanstalt Grünhain und
- 14) entscheidet in geheimer Sitzung einen Einspruch, die Wählbarkeit für Stadtverordnete betr.

### Mittheilungen über Sitzungen des Gemeinde-Raths zu Schönheide.

1. Sitzung vom 20. Januar 1892.

- Der Gemeinderath nimmt
- 1) von dem befriedigenden Ergebnisse der im Laufe des Jahres 1891 stattgefundenen außerordentlichen Revisionen,
  - 2) von der nothwendig gewordenen Unterbringung zweier Personen in das hiesige Armenhaus bez. in die Bezirksanstalt Grünhain,
  - 3) davon, daß die 1890er Rechnungen zwar rechtzeitig abgelegt worden sind, die Justifikation dieser Rechnungen jedoch bisher deshalb noch nicht hat erfolgen können, weil die Prüfung von dem Verbandsrevisor noch nicht beendet worden ist, Kenntniß, beschließt
  - 4) der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen, daß Bedenken gegen Auflösung der Betriebsstrancklasse der in Konkurs verfallenen Firma Franz Seidel nicht vorliegen, überweist
  - 5) ein Gesuch mehrerer Bewohner des „Schädlichbergs“ um Anbringung einiger Straßenlaternen dem Bau- und Beleuchtungsausschuß zur Begutachtung, setzt
  - 6) die Entschliegung auf ein Gesuch um läufliche Abtretung einiger Weter Areal vom jetzigen Friedhofsweg bis nach Fertigstellung der neuen Bahnhofsstraße aus, tritt
  - 7) wegen Vertheilung der Zinsen des Leopold Gerischer'schen Legates den Vorschlägen des Armenauschusses bei, erhebt
  - 8) bezüglich der Schank- und Branntweinsteuer-Verträge auf 1892 die Vorschläge des Abschätzungsausschusses zum Beschluß und erledigt
  - 9) in geheimer Sitzung einige Abgabenreclamationen.

2. Sitzung vom 4. Februar 1892.

- 1) Mit Rücksicht darauf, daß nach einer erhaltenen Mittheilung demnächst die Herstellung einer Fernsprechverbindungsanlage zwischen Eisenstock und Zwidau zu erwarten steht, beschließt der Gemeinderath, die Frage wegen eines eventuellen Anschlusses an die Eisenstocker Fernsprechanlage bei den hiesigen Industriellen erneut in Anregung zu bringen.
- 2) Die Haushaltpläne auf 1892 werden den Vorschlägen des Finanz- und Rechnungsausschusses entsprechend in der nachstehends ersichtlichen Weise festgestellt mit der Maßgabe, daß die Communalanlagen im Jahre 1892, wie im Vorjahre, nach dem 24fachen Sage zur Erhebung zu gelangen haben.
- 3) Für den Communalanlagen-Abschätzungsausschuß auf das Jahr 1892 werden die seitherigen Mitglieder wiedergewählt.

### 1. Ziehung 2. Klasse 121. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 8. Februar 1892.

10,000 Mark auf Nr. 86966.	5000 Mark auf Nr. 14014 42939 95447.	3000 Mark auf Nr. 10784 13315 13636
47558 75993 94603.	1000 Mark auf Nr. 13746 18052 19033	24071 24513 32848 32863 44316 46662 57703 58557 61957
63937 64190 64579 71848 82435.	500 Mark auf Nr. 6125 14189 14835 15272 28444	30359 31246 31496 33844 39317 39610 43825 46213 47111
52656 53875 56826 57480 59072 59206 63985 67308 68919	69907 76133 78264 86196 88834 91935 94265 94525 95057	95217 95250.
300 Mark auf Nr. 4312 5451 6067 8189 12997 12754	12590 13413 14239 15759 15672 17759 20319 23448 23403	31314 32621 33760 35394 35971 36613 38136 38141 39719
43322 47241 55278 55038 55739 62606 62883 63482 64469	65841 65863 61354 65026 69537 69895 70384 74743 79717	82875 83357 83903 85061 85396 85060 85929 87346 89706
89358 90341 91088 91328 93998 96318 98625.		

### 2. Ziehung, gezogen am 9. Februar 1892.

40,000 Mark auf Nr. 39912.	30,000 Mark auf Nr. 10754.	20,000 Mark auf Nr. 39933.	15,000 Mark auf Nr. 36330.
5000 Mark auf Nr. 7030 28932.	3000 Mark auf Nr. 2592 25971 35857 78507.	1000 Mark auf Nr. 2617 7537 29720 33550 45002 46191 73540 75215 80414 89903	92024 94620 97869.
500 Mark auf Nr. 8077 22336 25150 26138 28904 32899	42127 53570 59218 65844 70273 77214 78145 92302 93649	95778.	300 Mark auf Nr. 43 518 4235 6440 6035 7859 11274
13628 15965 20682 24322 25739 28697 31537 34533 37320	38443 40536 40504 41002 44393 47471 50981 53396 53511	55935 64021 65053 66882 67609 68131 68642 71108 75261	76383 81935 85008 85016 89259 95281 95905 96152.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. Februar. (Nachdruck verboten)

Hoch her ging es am 11. Februar 1848 in München. Die guten Münchner, sonst so bieder und gemüthlich, waren ganz ernstlich ungemüthlich geworden. Und dazu hatten sie allerdings alle Ursache, welche letztere Lola Montez hieß und spanische Tänzerin war. Diese Abenteuerin war nach München gekommen, hatte die Zuneigung des alternden Königs Ludwig gewonnen und beherrschte diesen vollständig. Nach allerlei standalösen Heldenthaten dieses exotischen Weibes hatte dieses es durchgesetzt, daß die Universität, weil die Studenten der Geliebten des Königs nicht die „schulbige Ehrfurcht“ erweisen wollten, auf ein halbes Jahr geschlossen wurde. „Die Bevölkerung Münchens“, heißt es in Schloßers Weltgeschichte, „nahm die Ehre der Krone, welche der verblendete König im Rothe schleifen ließ, in die Hand; in stürmischem Auslauf verlangte sie die Rücknahme jenes Schließungsgebots und die Entfernung der „Gräfin“ (Tänzerin); sie drangen in das Haus der Letzteren ein und fingen an, dasselbe zu demoliren. Die Unheilsfrüherin selbst sand sehr gut, sich aus dem Staube zu machen, um andernwo ihre Abenteuer fortzusetzen.

12. Februar.

Am 12. Februar 1804 starb der berühmte deutsche Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg in Preußen, welche Stadt er sein ganzes Leben lang niemals verlassen hat. Kant

ist der Schöpfer eines neuen philosophischen Systems, das, Anfangs wegen seiner Schwierigkeit wenig beachtet, bald eine gänzlich umgestaltete aller Wissenschaften zur Folge hatte. In seinen Schriften, unter denen seine drei Hauptwerke „Kritik der reinen Vernunft, Kritik der praktischen Vernunft und Kritik der Urtheilskraft“ als Grundpfeiler emporragen, bestimmte er genau die Beschaffenheit und nothwendigen Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens, stellte die Moral als wesentliche Grundfrage aller vernünftigen Religion auf und gab der Rechtslehre und Aesthetik einen festen und einfachen Boden. Hatte Anfangs die Kant'sche Philosophie zu wenig Anerkennung gefunden, so erlebte sie bald das Gegentheil. Sie fand Eingang in allen Wissenschaften und Literaturzweigen, in die Poesie und ins Leben; sie bewirkte eine gänzliche Reform der Philosophie und bahnte den Weg zu der theologischen Richtung, die man später mit dem Namen „Nationalismus“ belegte. Kant hat eine sehr große Anzahl Schriften hinterlassen, seine gesammelten Werke sind wiederholt herausgegeben worden. In seiner Vaterstadt hat man ihm ein Denkmal gesetzt.

### Bermischte Nachrichten.

— Tübingen. In nachtschlafender Stunde gelangten neulich zwei unternehmende Studenten bei der Glocke eines Arztes an und setzten sie in Thätigkeit. Bald zeigte sich der hilfsbereite Medicus am Fenster und erhielt den Bescheid, ein schlafloser Unglücklicher bitte um ein Rezept für doppel-fohlensaures Natron. Wohl bekannt mit solchen Gepflogenheiten, erschien der Berufene auf der Bildfläche, kannte seinen nächtlichen Patienten, der es vorzog, sich zu empfehlen und überschickte ihm anderen Tages das erbetene Rezept nebst folgender Rechnung: „25 Mark für ärztliche Berathung unter besonderen Umständen, zu bezahlen an die Kasse der Sanitätskolonne.“ Auf warme „polizeiliche Zusprache“ wurde die Forderung beglichen.

— Der gewaltigste Lehrmeister aller Menschen ist der Nachahmungstrieb. Erscheint er selbst bei Erwachsenen noch oft so überraschend stark, daß sie ihr ganzes Leben, Denken und Handeln nach dem Muster eines anderen regeln, so herrscht er bei den Unmündigen, den Kindern bis zu sechs Jahren, unumschränkt und fast ausschließlich. Darum: Halte gerade in der ersten Lebenszeit, die für Sitten, Sprache und Charakter des Menschen die entscheidende ist, die Kinder so viel als möglich an euch und überlaßt sie weniger fremden Menschen; ihr spart euch viel Aerger, den Kindern viel Strafe und begründet sicher das Glück der Letzteren, als später mit der sorgfältigsten Ausbildung und dem kostspieligsten Unterricht.

— „Eine warme Wurst schmeckt am besten aus freier Faust.“ Niemand Geringerer als der Kaiser selbst hat, dem „V. C.“ zufolge, kürzlich dieses gastronomische Gutachten abgegeben. Als der Kaiser nämlich am Dienstag voriger Woche mit dem König von Württemberg die Leib-Garde-Jusaren-Kaserne in Potsdam besuchte, begab er sich auch in die Kantine und ließ sich dort aus dem dampfenden Würstleffel eine Pauersche geben. Als man nun schnell einen Teller sowie Messer und Gabel herbeiholen wollte, wehrte der Kaiser mit den Worten ab: „Geben Sie nur her, eine warme Wurst schmeckt am besten aus freier Faust!“ und verzehrte mit dem größten Wohlbehagen die Wurst, zu deren besserer Verdauung er in der Kantine noch zwei Cognac mit rohen Eiern trank.

— Der Kaufmann Kohn, dem sein Name mitunter un bequem wird, stellte sich in Gesellschaft stets als Herr John vor. Dasselbe produkte er auch an der Table d'hôte in Marienbad, ohne zu bemerken, daß einer seiner Berliner Bekannten an derselben Platz genommen hat. Als Kohn nach beendigter Tafel sich erhob, eine gesegnete Mahlzeit wünschend, erscholl es im Chor „Mahlzeit, Herr Kohn!“

— Gegenseitiges Entsetzen. (Die Frau kommt früher vom Theater heim und trifft die Köchin im Wohnzimmer, gemüthlich mit ihrem Schatz speisend.) Frau: Aber Minna, ich bin entsetzt! — Köchin: „Und ich erst!“

Den größten Erfolg hatte Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen im Monat Juli und August 1891 zu verzeichnen, während welcher Zeit ihm 400 Anerkennungs-schreiben über den Gebrauch seiner ächten Schweizerpillen, welche sämmtlich amtlich beglaubigt, zugegangen sind. Alle Diejenigen, welche gezwungen sind, wegen Verstopfung, schlechter Verdauung, Magen-, Leber- und Gallenleiden etwas zu thun, sollten diese Briefe lesen und sich überzeugen, daß die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1.— in den Apotheken) von keinem anderen Mittel überstiegen werden. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

### Standesamtliche Nachrichten von Eisenstock

vom 3. bis mit 9. Februar 1892.

Geboren: 24) Dem Raschmiesler Bernhard Emil Dittes hier 1 S. 25) Dem Handarbeiter Gustav Emil Stemmler hier 1 S. 26) Dem Oekonomiepächter Ernst Albrecht Heymann hier 1 S. 27) Dem Walbarbeiter Carl Louis Siegel in Wildenthal 1 S. 28) Dem Fabrikarbeiter Friedrich Oswald Gündel in Wildenthal 1 S. 29) Dem Straßwärter Emil Karl Weigelt hier 1 S. 30) Dem Grundbuchführer Bernhard Emil Lehner hier 1 S.

Aufgehoben: 9) Der Maurer Friedrich Anton Deisner hier mit der Tambourierin Emilie Friederike Hofner hier.

Eheschließungen: 6) Der Kaufmann Richard Emil Schubart hier mit der Felene Marie Helbig hier. 7) Der Gutbesitzer und Ortsrichter Karl Heinrich Heyne in Neuheide mit der Marie Müller hier.

Verstorben: 19) Der Lithograph Ferdinand Heinrich Heybruch hier, ein Ehemann, 33 J. 4. M. 22 T. 20) Die Straßwärtersehefrau Minna Felene Weigel geb. Angethüm hier, 32 J. 10 M. 1 T.

# Deutsche Colonialgesellschaft. — Abth. Eibenstock.

## Einladung

zur 1. Hauptversammlung Sonnabend, den 13. Februar a. c., Abends 8 Uhr im Schneidenbach'schen Local.

- Tagesordnung:**
- 1) Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes.
  - 2) Berathung der Satzungen.
  - 3) Wahl des Vorstandes.

Eibenstock, den 10. Februar 1892.

**Der Vorstand.**  
Oberforstmeister **Schumann.**

**DANK.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnis unseres theueren Entschlafenen sagen Allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Schlampp für seine aufopfernde Bemühung, sowie Herrn Diac. Fischer für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.

Die trauernde Familie  
**Heybruch.**

**Von heute an**

kostet ein 3 Kilo-Brod I. Sorte 87 Pfennige.

Die Bäcker-Zunftung  
zu Eibenstock.

Paris 1889: Goldene Medaille.

**„Unbezahlfbar“**

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Crème Grolsch ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel! Käuflich in Parfümeries, Droguenhandlungen und bei Friseurs.

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

**Rußschalen-Extrakt**

zum Dunkeln blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der fgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.

**Dr. Orfila's Haarfarbe-Rußöl**, zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

**H. Lohmann, Eibenstock.**

Ein kräftiger, ehrlicher Knabe, welcher Lust hat die

**Gärtnerei**

zu erlernen, findet nächste Ostern Unterkunft bei

**Bernh. Fritzsche.**

Jeder (wird durch meine) **Katarrhbrod-** (den binnen 24) **Susten** (Stunden radikal) geheilt. **A. Issleib.**

In Beuteln à 35 Pf. in der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock.

**Flüssigen Crystalleim**

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt

**E. Hannebohn.**

**Bevlügelzüchter-Verein.**

Heute **Donnerstag**, den 11. Februar, **Abends 8 Uhr** findet **Haupt-Versammlung** im „Feldschlösschen“ statt.

**Tagesordnung:**

- 1) Vorlesung und Prüfung der Einnahmen und Ausgaben über die 1892 abgehaltene Geflügel-Ausstellung.
- 2) Wahl eines Vorstehers und Stellvertreters.
- 3) Bestimmung wegen Abhaltung des Vergnügens.
- 4) Besprechung über Vereinsangelegenheiten.

Im eigenen Interesse der Herren Mitglieder wird um allseitiges Erscheinen höflichst gebeten.

**Fr. Wilh. Voigt,**  
i. Z. Vorsteher.

**„Gasthof am Auersberg“, Wildenthal.**

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 13., 14. und 15. d. Mts.:

**Groß. Bodbierfest**

Programm in der Sonnabend-Nummer.

**R. Drechsler.**




Zur Anlieferung bester **Brüxer Braunkohlen** aus den Guido'schächten empfiehlt sich und gebe solche in ganzen und halben Ladungen zu Werkspreisen ab.

**R. Schneidenbach.**

**Sofort gesucht!!!**

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Dite recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte und bestfundirte Anstalt.** 1891 über **Mark 760,000** Schären bezahlt. Am 1. Januar 1892 Cassé, Staats-Papiere etc. über **Mark 450,000**. Versichert waren **Mark 226,520,355.**

**Warnung!**

Ich warne hiermit alle Personen, meinem Sohn **Emil** irgend etwas von meinem Vermögen abzugeben, widrigenfalls ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehme.

**Friedrich Hagert.**  
Eibenstock, 9. Februar 1892.

**Frischen Zander**  
**Frischen Schellfisch**

in Eispackung empfiehlt

**Max Steinbach.**

**Meine Wohnung**

ist per 1. April oder früher billig zu vermieten.

**L. Simon.**

**Meine Ladeneinrichtung,**

fast neu, mit großem **Glasschrank**, ebenso **drei Lampen** sind billig abzugeben.

**L. Simon.**

Heute Donnerstag:

**saure Flecke**

bei **Karl Uhlmann, jun.**

**Uebersetz.** Bureau f. Englisch, Französisch, Italienisch.

**Flauen i. Fogit.,** Schillerstr. 70 prt.

**Capital.**

Auf eine **Schneidemühle** und ein im vergangenen Sommer erbautes **Wohn- u. Wirtschaftsgelände** mit 30 Scheffel Feld u. auf 37,480 Mf. Brandkasse, werden **18—19,000 Mf.** per sofort oder bald auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Papiere stehen zur Verfügung. Wo? zu erst. in der Exped. d. Bl.

**Vorläufige Anzeige.**

Das diesjährige **Stiftungsfest** des Handwerker-Vereins, bestehend aus Abend-Unterhaltung und Ball, findet nächsten **Montag**, den 15. d. Mts. statt. Alles Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

**Zur guten Quelle.**

Heute Donnerstag: **Scat- und Schafkopf-Abend.**

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten **Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt in Eibenstock bei

**Apotheker Fischer.**

**Strebel'sche Tinten.**

**Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte**

**Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte**

**Brillant violette Salontinte**

**Feine rothe Tinte**

**Feine blaue Tinte**

**Beste Kaisertinte**

**Bunte Stempelfarben**

**Rothe Wäschezeichentinte** empfiehlt

**E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72,50 Pf.

Geschäftsgründung 1844.

**Möbel-Fabrik** mit **Dampfbetrieb.**

**Julius Köhler Nachf.** inn. Klotzstr. 19

Berkaufen zu absolut bill. aber fest. Produktionspreisen auch im Einzelnen.

**Nur solide Kunden-Arbeit.**

Mehr als 80 compl. Zimmer a. Lager. 25% billiger a. jede Handlung.

Man verl. Zeichn. m. Preisang.

**Gasthaus Muldenhammer.**

Donnerstag, den 11. d.:

**Schlachtfest,**

wozu ergebenst einladet **Pätzold.**



**Landw. u. Obstbau-Verein.**

Nächsten **Freitag**, von Abends 1/2 9 Uhr an **Vereins-Versammlung** im „Schießhaus“. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

**Der Vorstand.**

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,42	9,20	2,55	7,30	
Burkhardtshf.	5,28	10,08	3,43	8,26	
Zwönitz	6,06	10,47	4,22	9,09	
Lößnitz	6,18	10,57	4,32	9,20	
Aue (Ankunft)	6,35	11,14	4,49	9,37	
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,05	9,45	
Bodau	7,05	11,51	5,20	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14	
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24	
Schönheide	7,42	12,27	5,54	10,31	
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41	
Rautenfranz	8,00	12,45	6,12	10,49	
Jägergrün	4,35	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöned	5,17	8,45	1,32	6,58	
Zwote	5,37	9,02	1,50	7,15	
Marktneufirch.	6,00	9,24	2,13	7,37	
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,12	1,12	6,24	
Marktneufirchen	4,56	8,32	1,26	6,43	
Zwote	5,33	9,09	1,58	7,19	
Schöned	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägergrün	6,33	10,02	2,53	8,14	
Rautenfranz	6,40	10,08	2,59	8,20	
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27	
Schönheide	7,03	10,26	3,17	8,39	
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48	
Wolfsgrün	7,12	10,43	3,36	8,57	
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02	
Bodau	7,38	10,56	3,47	9,11	
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,22	8,05	11,17	4,50	9,40
Lößnitz	5,46	8,32	11,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,06	8,50	11,57	5,31	10,20
Burkhardtshf.	6,43	9,23	12,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,20
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,27
• Blauenthal	8,37	• Wolfsgrün	9,37
• Wolfsgrün	8,43	• Blauenthal	9,43
• Eibenstock	8,59	• Bodau	9,53
• Schönheide	9,07	• Aue	10,9

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	—	• Chemnitz.
Mittags	11	• Adorf.
Nachm.	2	• Chemnitz.
	5	• Adorf.
Abends	8	• Aue resp. Chemn.
	9	• Jägergrün.